

Predigt für den 3. Sonntag nach Trinitatis Jona

Liebe Gemeinde!

Jona, der jüdische Prophet bekam den Auftrag, dem heidnischen Ninive Buße zu predigen. Eine riesige Stadt voller fremder Menschen, die ihn sich nicht zu sich hinbestellt hatten. Und er sollte gegen sie anreden, nur weil Gott das so wollte. Er allein. Einfach so, denn so konnte es in Ninive tatsächlich nicht mehr weitergehen. Aber was konnte er schon bewirken?

Würden sie ihn wegjagen, ignorieren, würde er sich lächerlich machen?

Und so suchte Jona sein Heil lieber in der Flucht, weg in den Westen, bloß nicht nach Ninive.

Ninive war eine Großstadt, nirgends sollten mehr Bücher existiert haben als dort. Wenn er ihnen nun mit Gottes Gebot von dem kleinen Israel kommen würde? Die in Ninive hatten ihre eigenen Götter, sie wussten rein gar nichts von Mose und den Propheten. Aber wir kennen die Geschichte mit Jona, dem Schiff und dem Wal. Das Schiff geriet in Not.

Die Matrosen warfen den Propheten über Bord, denn der hatte sich offenbar mit dem Herrn des Himmels und der Erde und des wild gewordenen Meeres angelegt mit seiner Flucht vor Gott.

Doch der Wal schaffte Jona wie in einem U-Boot wieder sicher zurück ans Ufer, und da endlich hatte Jona verstanden: Sich Gottes Willen zu widersetzen, bringt nichts. Und so hatte er Ninive gepredigt, widerwillig, aber gehorsam.

Als würde einer von uns nach New York, Moskau, Kairo oder Schanghai reisen und anfangen, ihnen vorzuhalten, was sie da alles falsch und verkehrt machen.

Ob man da Gottes Gebote bricht?

Das tun sie überall auf der Welt. Das tun wir, und zwar in weit höherem Maße alle gemeinsam, als es je ein Einzelner könnte.

Das ist das Märchenhafte, Unrealistische an James Bond Filmen: Das Ungeheuer, das die Welt für seine persönlichen Vorteile opfert ist kein Einzelner. Das sind viele Menschen gemeinsam. Nicht der einzelne Sündenlummel ist das große Problem unserer Zeit. Der schadet zumeist höchstens sich selbst und einigen Nächsten, von gewissen Diktatoren abgesehen. Das ist fürchterlich und sehr schlimm, aber wenn ganze Völker außer Rand und Band geraten und Bomben werfen,

wenn sie Meere vergiften und sich und anderen die Luft zum Atmen verderben?

Ja, wer kann da schon etwas tun!

Die Kirche etwa? Wir hier?

Dass ich nicht lache!

Und so richten wir uns als Kirche in der Ecke ein. Wir schmollen ein wenig, pflegen unser schlechtes Gewissen und hoffen auf private Seelenrettung. Im Bild der Geschichte gesprochen: Jona bleibt in Jerusalem und geht nicht nach Ninive zu den Heiden. Er nimmt das Kirchenschiff, setzt die Segel der Spiritualität und tröstet die Trauernden. Wir sind Kirche am frischen Wasser, wagen uns aber lieber nicht auf See. Aber auch die Kirche, das große Schiff mit Papst oder Landeskirche, mit Ökumene und vielen Immobilien, gerät ins Schlingern. Haben wir uns wie Jona mit Gott angelegt, wenn wir in Innerlichkeit oder religiöse Privatinteressen flüchten?

Und dann gehen auch wir von Bord, mitten in die wilden Wellen einer Zeit, die undurchschaubar für uns geworden ist.

Da überlassen wir lieber den schlaunen Leuten in Ninive selbst die Einsicht. Schließlich haben sie ihre Computer mit dem Internet, die größte Bibliothek der Menschheitsgeschichte und die Experten werden es schon richten!

Vielleicht, vielleicht aber auch nicht. Experten retten, aber Experten haben auch schon Bomben gebaut und Regierungen schlecht und folgenschwer beraten, nicht zum Vorteil aller.

Gott hatte Jona gesagt: Ich überlasse die Leute von Ninive nicht ihren Irrtümern. Du musst ihnen mein Gebot vorhalten.

Liebe Gemeinde!

Wir können es drehen und wenden, an den einfachen Geboten kommen wir nicht vorbei. So naiv es klingt, wir haben mit dem Wort Gottes den Schlüssel in der Hand, nicht nur für private Heilserwartung nach dem Motto: Da kannst du dich einen Christenmenschen nennen, gehörst zu den Glücklichen, die in den Himmel fliehen können. Auf und davon, was gehen dich die Fremden an? So etwa malen es sich Zeugen Jehovas aus: Sieh zu, dass du zu den Braven gehörst, die der Hölle gerade noch entkommen, in die Gott dann die Mehrheit der Menschen zur Strafe schicken wird. Gott will nicht das Heil der Welt, er sammelt sich nur seinen begrenzten Haufen gehorsamer Leute aus, der Rest gehört eh in die Hölle. Rette sich, wer kann!

Als Jona fertig gepredigt hatte, er Ninive das Gericht angedroht hatte, und die Leute sich im letzten Moment noch eines Besseren besannen, war Jona enttäuscht.

Und, wie wir es gehört haben, machte er dem Lieben Gott letztlich zum Vorwurf, dass er so gnädig sei: Ich wusste es ja, du bist gnädig, langmütig und von großer Güte, statt den Leuten zukommen zu lassen, was sie verdient haben!

Was haben wir verdient für unser Verhalten? Ich meine nicht uns mit unserem Privatleben, ich meine uns als Menschheit, und besonders den reicheren Teil davon, zu dem wir ja gehören: Was haben unsere Generationen nicht alles verdorben an der Erde und versuchen, uns da irgendwie raus zu lotsen, um noch alles gut werden zu lassen, ohne auch nur irgendeinen Vorteil aus den Fingern zu lassen, auf eine Bequemlichkeit zu verzichten? Wir wollen ohne Not der Not entfliehen, im bequemen Auto.

Liebe Gemeinde!

Wenn ich sagen würde, unsere Kirche wird die Welt retten, dürften Sie mich getrost auslachen. Das schaffen wir nicht.

Also doch auf den die Seele rettenden Kahn privater Spiritualität nach dem Motto: wenigstens die eigene Seele retten?

Sekten machen das in etwa so: Rette sich, wer kann, das Schiff der Welt geht so oder so unter. Komm in unseren frommen Klub!

Und gerettet wird, der sich wie wir an Gott hält, entsprechende Lieder singt und sich privat aus möglichst vielem heraushält, denn in der Welt wütet ja der Teufel, da sind Hopfen und Malz eh verloren.

Jona sollte dem ungläubigen Volk sagen: Ändert euer Verhalten. Vielleicht geht es zumindest für die nächste Zeit doch noch halbwegs gut aus.

Jona hatte übrigens nicht eine einzige Person in Ninive zum Judentum bekehrt. Die Matrosen auf dem Schiff in ihrer großen Not zollten dem Glauben des Jona Respekt und beteten plötzlich zu Gott, freilich um danach wieder bei ihren eigenen Göttern Zuflucht zu suchen. Die Leute in Ninive änderten sich für die nächste Zeit und beteten vielleicht sogar mal zu Gott, aber zu glaubenden Kindern Abrahams wurden sie darum noch lange nicht.

Und doch war Gott ihnen gnädig. Ihm taten sie leid. Sollte mich nicht Ninive jammern? fragte Gott den ärgerlichen Propheten. Auch die Tiere taten Gott leid, und die konnten ganz gewiss nicht glauben. Und es ging bei der Predigt des Jona auch nicht um das ewige Leben nach dem Tod. Es ging einzig und allein um Wohl und Wehe der Stadt Ninive damals vor weiß ich wie vielen Jahren.

Und das sollte uns ja wohl als Christen klar sein:

Gott hat keinen Gefallen daran, wenn wir die böse Welt die böse Welt sein lassen, uns nicht viel darum scheren, wie es unseren Nächsten auf der weiten Welt geht und uns hauptsächlich darum kümmern, dass unsere private Seele gerettet würde? So, wie wir auch darauf Wert legen, dass es uns erst mal gut geht, und dann kommen die anderen da hinten auf der anderen Seite der Welt, falls wir noch etwas für sie übrig haben sollten?

Überhaupt, wir sind nicht nur wie Jona, wir sind vor allem wie die Bevölkerung von Ninive. Nicht nur die anderen sollen sich gefälligst ändern und fromme Leute werden, sondern wir alle miteinander sollten schleunigst einiges anders werden lassen, gemeinsam mit Indern, Chinesen, Koreanern, Afrikanern, Russen, Europäern und Amerikanern. Und dabei geht es zunächst um das Leben hier vor dem Tod. Das ist auch in Gottes Augen nicht unwichtiger als das nach dem Tod.

Liebe Schwestern und Brüder!

Irgendwie steht es seltsam um uns, unsere Kirche und unseren Glauben in unseren Tagen. Wir wissen nicht recht, wo wir stehen sollten. Was will Gott von uns?

Wir kennen im Unterschied zu den überraschten Leuten von Ninive Gottes Wort und Gebot.

Aber wir denken nicht daran, umzukehren.

So predigt die Kirche, aber viele Christen verhalten sich kaum einen Deut anders als die, die sich nicht Christen nennen. Wir lassen Gott einen lieben Mann im Himmel sein und nehmen seine Gebote auf die leichte Schulter.

Man hält uns als Kirche darum schnell mal für eine Sonderabteilung im gesellschaftlichen Gefüge, für Leute, die sich um religiöse Gefühle kümmern und seltsame Ansichten über Gott und die Welt haben. Soll jeder doch selig werden, wie er will!

Das wäre so, als wäre es Jona doch noch gelungen, nach Spanien vor Gottes Auftrag Reißaus zu nehmen. Er hätte dort am anderen Ende der Welt mit spirituellen Psalmen ein beschauliches, frommes Leben machen können und die Welt bejammern. Was ging ihn das ferne Ninive schon weiter an?

Aber Gott gefiel das so nicht. Er schickte den kleinen Propheten zurück, allein in die große Stadt. Bei allem Mitleid, das Gott hatte, als er dem Treiben dort mit Feuerregen vom Himmel kein Ende machte, es sollte dort doch wieder besser werden. Die Leute sollten ablassen von dem, was wir mit den Geboten als Sünde erkennen.

Im Jonabuch steht nicht zu lesen, dass Ninive dann eine vorbildliche Stadt voller Nächstenliebe wurde.

Nur die da jetzt gerade gehört hatten, was Jona ihnen zu sagen hatte, versuchten sich zu bessern, kehrten um von ihrem bösen Tun und waren netter zueinander, vermutlich nur für eine gewisse Zeit, aber immerhin. Dafür hatte Gott seinen Propheten hingeschickt.

Und so steht es auch mit uns:

Wir sind die, die Gott auffordert: Ändert euch!

Und wir sind auch wie Jona, die das nicht nur für sich hören, sondern diese unbequemen Botschaften auch weitersagen sollen. Die Kirche ist ein Ort zum Hören und zum Reden vor Gottes Angesicht. Hier sollen wir Gottes Wort und Gebot ernst nehmen. Ob die Welt nochmal wieder davon kommt trotz ihrer Grobheiten, wissen wir nicht. Aber Gottes Wort sollen wir der Bosheit entgegenstellen, auf sein Gebot hinweisen, wieder und wieder. Es kann uns aus Irrwegen und Labyrinthen herausführen. Das ist erster Inhalt unseres Glaubensbekenntnis, Vertrauen auf Gottes Wort.

Der Horizont unseres Glaubens endet nicht mit der Friedhofsmauer um unsere Kirche herum. Er ist so weit wie unser Erdball.

Ich weiß, wir kommen uns klein und hilflos vor. Wir wissen vieles auch nicht besser als andere. Wir sind keine Experten für Weltrettung. Aber wir haben einen Schatz zu hüten und zu pflegen.

Wir haben hier eine Quelle rein zu halten, in der Wasser des Lebens quillt. Wir dürfen nicht müde darin werden, Missstände wahrzunehmen, aufzuzeigen und Brüche des Gebots anzuzeigen, Lieblosigkeiten benennen, aber nicht als Besserwisser oder unbeteiligte Zuschauer, sondern als Mitbürger Ninives. Auch wir sind angewiesen auf Gnade, Barmherzigkeit, Langmut und große Güte. Und dass auch uns die hundertzwanzig tausend Menschen leid tun, und dazu auch die Tiere, und dass *wir* tun, was *wir* halt können.

Wie war das noch mit den Talenten? Der eine hatte mehr, der andere weniger, aber sie machten etwas daraus. Wir sind als Kirche Haushalter der Gebote und auch der Gnade Gottes, auch wenn das unser Verstehen übersteigt. Doch der, der sein kleines Talent von Gottes Wort in seinem Garten vergrub und Gott für einen ungerechten Mann hält, für den geht es nicht gut aus, auch nicht nach dem Tod.

Also, Jona, werde nicht müde darin, mit dem dir anvertrauten göttlichen Talent von Güte und Gebot zu wuchern und es Frucht tragen zu lassen.

Und ihr, die Bewohner der wilden, verrückt gewordenen Weltstadt Ninive: Ändert euch, solange es noch Zeit ist.

Doch stopp: Als Jona in Ninive predigte, sagt er, dass es keine Zeit mehr wäre.

Ja, so müssen wir es wohl halten. Wir müssen jetzt dies oder jenes ändern, nicht erst übermorgen vielleicht. Und dann dürfen wir auch auf Gnade hoffen, und zwar nicht in erster Linie für uns selbst, privat, wie wir auch sonst unser Glück suchen, sondern füreinander. Darum hat unsere Kirche auch vor den Segen die Fürbitte gesetzt, und betet ständig das Vaterunser, wo es heißt: Dein Wille, Gott, geschehe. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Amen.

454 262 197 221 623